PAZIFIK-INFORMATIONSSTELLE

Postfach 68, Hauptstraße 2
91561 Neuendettelsau
Germany

Dossier Nr. 60

Die Unabhängigkeitsbewegung in Französisch-Polynesien und ihre Suche nach kultureller Identität

Autor: Lorenz Gonschor, Tübingen

Datum: Januar 2002

Einführung

Ozeanien ist die Region der Welt, in der sich der Kolonialismus am längsten gehalten hat und in der die Entkolonisierung auch heute bei weitem noch nicht abgeschlossen ist. Während in den sechziger und vor allem siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts ein Großteil der pazifischen Inselstaaten unabhängig wurde (dies betraf vor allem die zahlreichen britischen Besitzungen), blieben andere bis heute überseeische Besitzungen fremder Mächte. Manche dieser Kolonien akzeptieren heute weitgehend ihren Status, beispielsweise Amerikanisch-Samoa, das sich entschieden gegen eine Entkolonisierung wehrt, oder auch das französische Gebiet Wallis und Futuna und das neuseeländische Tokelau. In anderen Kolonialgebieten gibt es dagegen unter der indigenen Bevölkerung unterschiedlich starke Formen des Widerstands gegen den andauernden Kolonialismus. Dies ist beispielsweise der Fall für das französische Neukaledonien, das in den achtziger Jahren bewaffnete Konflikte zwischen der indigenen melanesischen Bevölkerung und der französischen Kolonialverwaltung sowie französischen Siedlern erlebte. Ebenso auch für das seit dem Abzug der niederländischen Kolonialverwaltung vom Nachbarland Indonesien besetzte Westpapua, in dem seither ein blutiger Guerillakrieg tobt, der Zehntausende das Leben kostete. In Polynesien fallen unter diese Kategorie drei Gebiete: Das von den USA kolonisierte und statt einer Entkolonisierung 1959 zum Bundesstaat erklärte Hawai'i, dessen indigene Bevölkerung sich heute verzweifelt gegen die alles erdrückende Amerikanisierung zu wehren versucht; das von Chile kolonisierte Rapanui (Osterinsel), wo es vor allem zu Zeiten Pinochets, aber auch heute noch Konflikte um Landrechte und größere Selbständigkeit gibt; und Französisch-Polynesien, welches im folgenden behandelt werden soll.

Zunächst soll ein kurzer Überblick über das zu behandelnde Land und dessen historische Entwicklung bis zur Entstehung der heutigen Unabhängigkeitsbewegung gegeben werden. Anschließend wird deren Geschichte und deren Programm in seiner ideologischen Grundlage und seinen konkreten Forderungen im wesentlichen dargestellt. Schließlich wird der religiöse Hintergrund der Ideologie dieser Bewegung erörtert, wobei versucht werden soll, diesen historisch zu begründen. Am Ende wird dann die seit einiger Zeit stattfindende Kritik an dieser christlichen Orientierung dargelegt und eine im Rahmen der Unabhängigkeitsbewegung agierende religiöse Erneuerungsbewegung vorgestellt. Als Schlussbemerkung werden dann die Chancen der antikolonialen Bewegung für die Zukunft kurz angesprochen.

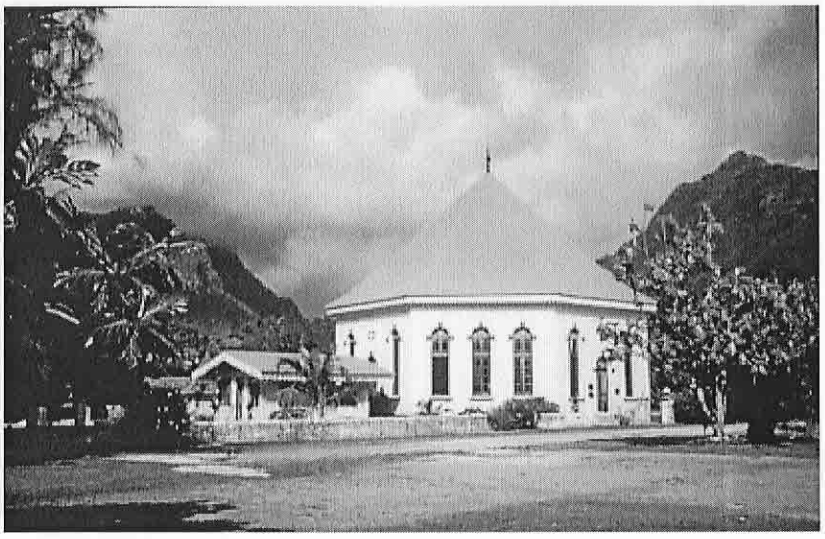
Französisch-Polynesien: Das Land

Französisch-Polynesien[1] besteht aus etwa 120 Inseln, die auf einem Meeresgebiet der Größe Europas verteilt liegen, aber zusammen nur eine Landfläche von etwa 4000 Quadratkilometern und etwa 230 000 Einwohner haben. Von diesen betrachten sich etwa vier Fünftel als Maohi, das heißt indigene Polynesier, Mischlinge eingeschlossen[2] (im folgenden synonym als Polynesier, Tahitianer oder Maohi bezeichnet). Die übrigen sind eingewanderte Europäer (hauptsächlich Franzosen) und Asiaten. Die Hauptinsel Tahiti mit der Hauptstadt Papeete konzentriert heute mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung.

---

[1] Den offiziellen Namen „Französisch-Polynesien" (*Polynésie française*) trägt das Gebiet seit 1957, zuvor lautete es „Französische Besitzungen in Ozeanien" (*Établissements françaises de l'Océanie*). Informell wird es dagegen meistens nasch der Hauptinsel als „Tahiti und seine Inseln" (*Tahiti et ses îles*) bezeichnet. Die indigene nationalistische Bewegung nennt es meistens „Maohi-Land" (*Te Ao Maohi* auf tahitianisch).
[2] Chesnaux 1995; Tavini Huiraatira 2001:ii

Kurzer Überblick über die Geschichte der Kolonisierung



Tahiti und die umliegenden Inseln (Gesellschaftsinseln) wurden Anfang des 19. Jahrhunderts als erste pazifische Inselgruppe von der Londoner Missionsgesellschaft (LMS) zum kongregationalistischen Protestantismus bekehrt.

(Abb. 1 Protestantische Kirche in Papetoai, Moorea (Gesellschaftsinseln), um 1820 von den LMS-Missionaren erbaut).

Es bildete sich ein tahitianischer Staat, der formell von einem einheimischen König regiert wurde, faktisch aber eine Art protestantische Missionarstheokratie darstellte. Als in den 1830er Jahren katholische Missionare aus Frankreich, die bereits die Insel Mangareva bekehrt und dort ihrerseits einen Missionarsstaat errichtet hatten (Abb. 2), versuchten, auch in Tahiti Fuß zu fassen, stießen sie auf heftige Gegenwehr der Protestanten. Frankreich nutzte diesen Streit, und eroberte in den 1840er Jahren Tahiti, das sich in einem langen Guerillakrieg erfolglos zu wehren versuchte. Frankreich verwaltete es zunächst als Protektorat, dann ab 1880 als Kolonie. Bis 1901 wurden alle Inseln, die heute das Gebiet bilden, annektiert und 1903 zu den *Établissements français de l' Océanie* zusammengefasst.

Abb. 2: Katholische Kathedrale in Rikitea, Mangareva, um 1840

Die erste antikoloniale Bewegung in der Nachkriegszeit

Nach dem zweiten Weltkrieg, an dem viele Tahitianer als Freiwillige teilnahmen und dabei in Europa eine liberalere und demokratischere Gesellschaft kennengelernt hatten, bildete sich eine politische Bewegung, die mehr Mitbestimmung für die Einheimischen forderte. Diese Bewegung, die sich bald als politische Partei unter dem Namen *Rassemblement Démocratique des Populatios Tahitiennes* (RDPT) [Demokratische Sammlungsbewegung der Bevölkerung Tahitis] formierte, wurde von Pouvanaa a Oopa (Abb. 3 u. 4) angeführt, einem polynesischen Veteranen des ersten Weltkriegs, der durch mutige Aktionen des zivilen Ungehorsams auf sich aufmerksam machte[3] und sich schnell zu einer charismatischen Führungsfigur entwickelte. 1949 wurde er zum Vertreter Tahitis im französischen Parlament gewählt. 1957 wurde als erster Schritt der beginnenden Dekolonisierung die Verwaltung der französischen Kolonien re-

[3] So übergab er während des zweiten Weltkriegs eine Petition an den Gouverneur, wurde deswegen auf eine der äußeren Inseln verbannt, von der er in einer waghalsigen Aktion in einem kleinen Fischerboot floh, bevor er dann erneut verhaftet wurde (Regnault 1996; persönliches Gespräch mit Pouvanaas damaligem Vize Jean-Baptiste Céran-Jérusalémy).

formiert: Eine von einem Lokalparlament gewählte Regierung übernahm einige der Aufgaben, die bisher die Kolonialverwaltung wahrgenommen hatte. Pouvanaa übernahm das Amt des Ministerpräsidenten dieser Regierung und setzte sich ab dieser Zeit dafür ein, so schnell wie möglich die Unabhängigkeit zu erreichen. Das politische Programm seiner Partei setzte sich aus traditionell polynesischen, christlichen und sozialistischen Vorstellungen zusammen. Insbesondere strebte er die Schaffung einer Einkommenssteuer und die Rückgabe des im Zuge de Kolonisierung enteigneten Landes an die ursprünglichen Besitzer an.

Abb. 3: Pouvanaa a Oopa (1895-1977)

Vor allem mit diesen beiden Programmpunkten machte er sich schnell die damals noch kleine aber einflussreiche Oberschicht aus französischen und halbpolynesischen Geschäftsleuten zum Feind, die sich mit der Kolonialverwaltung verbündeten, um Pouvanaas Macht zu untergraben. Schließlich erreichten sie 1958 ihr Ziel: Im Zuge der Machtergreifung De Gaulles im französischen Mutterland und einer Volksabstimmung über den Verbleib im französischen Kolonialreich, bei der sich Pouvanaa mit seiner Position für die sofortige Unabhängigkeit aufgrund von Manipulationen nicht durchsetzen konnte, setzte ihn die französische Kolonialverwaltung als Ministerpräsidenten ab, er wurde verhaftet und unter ziemlich fragwürdigen Beschuldigungen zu einer langjährigen Gefängnisstrafe in Frankreich verurteilt. Das Autonomiestatut wurde aufgehoben und statt dessen wieder eine autoritäre Kolonialregierung installiert. Einige Jahre später wurde die RDPT verboten.[4]

Der offensichtliche Grund für dieses repressive Vorgehen, das zur praktisch vollständigen Zerschlagung der Unabhängigkeitsbewegung führte, war die geplante Einrichtung des Atomtestzentrums auf dem Atoll Moruroa. (Robie 1989:26-30; Regnault 1996)

Abb. 4: Denkmal zu Ehren von Pouvanaa in Papeete, davor stehend seine Enkelin und sein damaliger Vize Jean-Baptiste Céran-Jérusalémy

[4] Als Rechtsnachfolger der verbotenen RDPT gründete sich Mitte der sechziger Jahre die *Here Ai'a* (Liebe zum Vaterland), die sich gegen die Atomtests engagierte, aber nicht mehr für die Unabhängigkeit, sondern nur noch für Autonomie eintrat. Nach dem Tod von Pouvanaas Nachfolger John Teariki 1983 entfernte sich die Partei immer weiter von ihren Idealen und wurde zum opportunistischen Mehrheitsbeschaffer für Flosse und andere pro-französische Kräfte (Regnault 1995). Heute ist sie politisch bedeutungslos.

Die Atomtests und ihre Auswirkungen

1962 wurde damit begonnen, auf dem unbewohnten Atoll Moruroa (Abb. 5: Das ehemalige Atomtestatoll Moruroa) die nötige militärische Infrastruktur aufzubauen, um dann von 1966 bis 1996 etwa 200 Atomwaffentests durchzuführen. Zu diesem Zweck wurden Tausende von Polynesiern als Hilfsarbeiter angeworben, während gleichzeitig Tausende von Franzosen, Militärs und zivile Verwaltungskräfte ins Land strömten. Neben den bis heute von offizieller Stelle geleugneten gesundheitlichen Folgen hatte das Atomtestzentrum vor allem tiefgreifende wirtschaftliche, soziale und demographische Auswirkungen: Die bis dahin weitgehend in Subsistenz lebenden Maohi konnten plötzlich sehr viel Geld verdienen und wanderten in großer Zahl von ihren Heimatinseln nach Moruroa und in die Umgebung der Hauptstadt Papeete auf Tahiti, wo sich Verwaltung und Infrastruktur enorm vergrößerten (Abb. 6). Die aus Frankreich kommenden Beamten und Techniker verdienten und verdienen bis heute in Tahiti etwa das doppelte ihres entsprechenden Gehaltes im Mutterland. Diese hohen Löhne wirkten sich bald auch auf das Preisniveau aus. Die Maohi, die sich im städtischen Bereich angesiedelt hatten, waren bald darauf angewiesen, einen Arbeitsplatz zu haben oder Sozialhilfe zu empfangen, um sich ernähren zu können. Wer allerdings einen Arbeitsplatz in der Verwaltung hat, verdient extrem gut und kann sich einen westlichen Lebensstil leisten.

Es entwickelte sich so eine moderne Dienstleistungsgesellschaft, die aber ohne jede wirtschaftliche Basis im eigenen Lande ist, sondern ausschließlich artifiziell durch von außen einströmendes Geld entstanden ist. Um dieses System aufrechtzuerhalten, muss Frankreich jedes Jahr neue Finanzmittel beisteuern. Es besteht somit eine vollkommene wirtschaftliche Abhängigkeit.

Abb. 6: Geschäfts- und Verwaltungsgebäude im Zentrum von Papeete

Das politische System der Gegenwart:

Nachdem dieser wirtschaftliche Wandel weitgehend abgeschlossen war, erhielt Französisch-Polynesien 1984 wieder ein umfassendes Autonomiestatut. Seitdem liegt die einheimische Regierung mit kurzer Unterbrechung fest in den Händen von Gaston Flosse (Abb. 8: Gaston Flosse (*1931) einem polynesischen Unternehmer und engem Freund von Jacques Chirac. Flosse, der inzwischen Multimillionär ist (TPM Juli 2001), wurde von Frankreich in den letzten 30 Jahren systematisch als politische Führungsfigur aufgebaut, um einen verlässlichen Partner zu haben, der die reibungslose Durchführung der Atomtests garantierte. Als Gegenleistung ließ man ihm nach innen weitgehend freie Hand, das Land zu regieren. Da ihm und seiner Regierung somit die Aufgabe zufällt, das aus Frankreich kommende Geld zu verteilen, konnte sich Flosse eine Klientel von abhängigen Wählern seiner Partei *Tahoeraa Huiraatira* („Versammlung des Volkes") schaffen, die von Jahr zu Jahr wächst. Seitdem die Atomtests vorüber sind, läßt man Flosse vollends tun und lassen, was er will. Inzwischen hat er sich endgültig von einer Pariser Marionette zum Machtpolitiker gewandelt und scheint nach und nach ein autoritäres Regime aufbauen zu wollen. In den letzten Jahren wurden diese Absichten immer klarer ersichtlich: Flosse ließ gigantische Repräsentationsbauten errichten, unter anderem seinen neuen Präsidentenpalast (Abb. 9) für ca. 50 Millionen DM (TPM Juli 2000); außerdem wurde eine Flosse direkt unterstellte Miliz, die GIP (Interventionsgruppierung des Präsidialamts) gegründet, die zunehmend öffentliche Plätze und Gebäude anstelle der Polizei bewacht.

Abb. 9: Der Präsidentenpalast in Papeete, 2000 erbaut

Die neue Unabhängigkeitsbewegung

Das neue Wirtschaftssystem, von Frankreich künstlich geschaffen, um die Unabhängigkeitsbestrebungen der Maohi zu zerstreuen und damit die Fortführung der Atomtests zu garantieren, schuf paradoxerweise auch den Nährboden für die neue Unabhängigkeitsbewegung, die Mitte der siebziger Jahre entstand. Ihre Anhängerschaft rekrutierte sich vor allem aus arbeitslosen Jugendlichen aus den sich mehr und mehr zu Slums entwickelnden Vorstädten von Papeete (siehe Abb. 7 Ärmliches Wohnviertel in Faaa, einem Vorort von Papeete). Als

Verlierer des Systems begannen immer mehr von ihnen, dieses völlig abzulehnen. Es bildeten sich mehrere Gruppen heraus, eine davon von der europäischen 68er-Bewegung sozialistisch inspiriert, die anderen eher die christlich-traditionalistischen Ideen Pouvanaas aufgreifend. Im Laufe der 80er Jahre schien sich zunächst die sozialistische Partei *Ia Mana Te Nunaa* („Das Volk ergreife die Macht"), die von dem in Paris studierten Wissenschaftler Jacqui Drollet geführt wird, als führende politische Unabhängigkeitsbewegung herauszukristallisieren, scheiterte jedoch letztendlich an ihrer zu stark an westlichen Vorbildern ausgerichteten Ideologie und ist heute relativ bedeutungslos (Regnault 1995). Dagegen entwickelte sich die von dem ehemaligen Zollbeamten Oscar Temaru (seit 1983 Bürgermeister der zweitgrößten Stadt Faaa) 1977 gegründete *Front de Libération de Polynésie* („Polynesische Befreiungsfront"), später *Tavini Huiraatira no Te Ao Maohi* („Diener des Volkes des Maohi-Landes") genannt, die eher der zweiten Kategorie, der traditionalistisch-christlichen, angehört, im Laufe der 80er und 90er Jahre von einer kleinen Splittergruppe zur führenden politischen Oppositionspartei (Saura 1993; Regnault 1995). Den größten Bedeutungszuwachs erhielt sie 1995, als sie gemeinsam mit der NRO-Vereinigung *Hiti Tau*[5] („Die Zeit ist gekommen") die Proteste gegen die letzen französischen Atomtests anführte und dabei kurzzeitig in die internationalen Schlagzeilen kam. Bei den 1996 folgenden Wahlen konnte sie ihren Stimmenanteil auf knapp 30 Prozent mehr als verdoppeln und 1997 kam sie bei Wahlen zum französischen Parlament sogar auf knapp 40 Prozent. Alle anderen früheren Unabhängigkeitsparteien sind heute praktisch bedeutungslos, haben sich aufgelöst oder mit der Tavini oder mit Nicht-Unabhängigkeitsparteien zusammengeschlossen.[6]

Das Programm der Tavini Huiraatira

Das Ziel der Politik der Partei ist das Erreichen der sofortigen, vollkommenen und bedingungslosen Unabhängigkeit. Zur Begründung wird darauf verwiesen, dass Frankreich das Land mit Gewalt erobert hat (Toullelan 1991), Tahiti also unter der Besatzung einer fremden Macht lebt. Bei ihrer Forderung nach Änderung dieser Situation beruft sich die Tavini vor allem auf verschiedene Resolutionen der UN zur Dekolonisierung, in denen jedem Volk das Recht auf Selbstbestimmung zugesprochen wird (Tavini Huiraatira 1997:5f). Um dieses Ziel, die Befreiung Polynesiens von Frankreich, zu erreichen, gibt es zwei Möglichkeiten: Einen bewaffneten Befreiungskrieg oder die Teilnahme am politischen Leben als Partei mit dem Ziel, die Mehrheit der Stimmen zu gewinnen, und dann die Unabhängigkeit ausrufen zu können. Die Tavini hat beschlossen, den politischen Kampf dem militärischen vorzuziehen, da ein solcher aufgrund der Inselsituation und den dadurch fehlenden Rückzugsmöglichkeiten erfolglos wäre (Tavini Huiraatira 1990:6f; persönliches Gespräch mit James Salmon, dem Generalsekretär der Tavini). Da die Maohi noch die große Mehrheit der Bevölkerung stellen, besteht also die Möglichkeit, bei Wahlen die Mehrheit dieser zu gewinnen, im Gegensatz beispielsweise zu Hawai'i, wo die indigene Bevölkerung nur noch 20 Prozent stellt und es insofern für die Unabhängigkeitsbewegung vollkommen erfolglos sein würde, sich als politische Partei zu betätigen. Die Tavini weist aber darauf hin, dass sich durch ständige Einwanderung von Franzosen auch in

---

[5] Anfang der neunziger Jahre von Gabriel Tetiarahi gegründet, um außerhalb des politischen Rahmens für die Unabhängigkeit und gegen die Atomtests zu kämpfen. Anfangs mit der Tavini kooperierend, kam es 1995/96 zum Zerwürfnis zwischen Tetiarahi und Temaru über Fragen der politischen Strategie.

[6] Noch bestehend, aber politisch bedeutungslos: *Te Taata Tahiti Tiama* („Die freien Tahitianer"; radikal nationalistische Partei unter Charlie Ching, einem Neffen Pouvanaas, 1975 als erste der neuen Unabhängigkeitsparteien gegründet). Mit der Tavini zusammengeschlossen bzw. im Bündnis: *Tireo* („Neumond"; moderate Partei unter Jean-Marius Raapoto, Professor für polynesische Sprache an der Universität von Tahiti, jetzt Vizeparteichef der Tavini) sowie *a Mana Te Nunaa* (siehe oben und weiter unten im Text).
Mit Nicht-Unabhängigkeitsparteien zusammengeschlossen: *Pomare Parti* (unter Joinville Pomare, dem Thronfolger der tahitianischen Königsdynastie; royalistische Abspaltung der Tavini, die sich vor allem mit Landrechtsfragen befasste, jetzt zusammengeschlossen mit der *Ai'a Api* („Neues Vaterland"), einer opportunistischen Partei ohne konstantes Programm.
Aufgelöst bzw. nicht mehr politisch aktiv: Insgesamt acht meistens sehr kurzlebige Splittergruppen, die in den siebziger und achtziger Jahren bestanden (Regnault 1995).

ihrem Land die demographische Situation immer mehr zuungunsten der Maohi entwickelt. Die Furcht davor, die Maohi könnten, wenn es so weitergeht, eines Tages zur Minderheit im eigenen Land werden, ist ein weiterer gewichtiger Grund für die Unabhängigkeit, besonders, seit durch den Maastrichter Vertrag auch Bürger aus anderen EU-Ländern nach Französisch-Polynesien einwandern können. Jegliche Integration des Landes in die EU wird deswegen aufs schärfste verurteilt und bekämpft. Generell benutzt die Partei in ihren Veröffentlichungen oft eine sehr direkte, beinahe aggressive Sprache, wenn es darum geht, die französische Kolonialpolitik zu verurteilen. In einem Brief zur Anmeldung einer Demonstration heißt es beispielsweise:

> *„Der 1. Mai 2001 markiert den 159sten Jahrestag der blutigen Invasion und darauf folgenden Besetzung des freien und souveränen Landes der Maohi durch die französischen Kolonialtruppen [...], deren offizieller Auftrag es war, sich auf Biegen und Brechen neue Territorien anzueignen, die damit zum Opfer des französischen Faschismus wurden [...]. In der Tat wird jeder zustimmen, dass die Besetzung des Landes der Maohi durch eine ausländische Macht, in diesem Fall Frankreich, nicht mehr und nicht weniger als einen kriegerischen Akt darstellt." (Übersetzung des Autors)*

Wenn dies auch weitgehend nur eine Beschreibung von Tatsachen ist, so sind solche Äußerungen doch zumindest für französische Siedler schockierend, zumal die offizielle Geschichtsschreibung nach wie vor behauptet, Tahiti habe 1842 Frankreich um ein Protektorat gebeten und dieses sei dann der Bitte nachgekommen. Wegen solcher und anderer Äußerungen wurde die Tavini oft als extremistisch und wegen ihrer Abneigung gegen die französischen Siedler sogar als rassistisch gebrandmarkt. Vor allem Flosse und sein Umkreis benutzen diese Argumente, um die Tavini als fremdenfeindliche Extremistengruppe zu diskreditieren und sich selbst dann als die weltoffene und liberale Alternative anzupreisen. (So beispielsweise Flosse in seiner Rede vor seiner letzten Wiederwahl als Präsident der Territorialregierung). Um diese Argumente zu entkräften, begann die Tavini allerdings vor den letzten Wahlen in diesem Jahr, ihr Programm zu mäßigen und beispielsweise dem Rassismusvorwurf zu begegnen, indem jetzt die Rede davon ist, dass auch von außen kommende Leute sich in die Maohi-Gesellschaft integrieren können. Im neuesten Parteiprogramm heißt es dazu:

> *„Die „Maohi der Abstammung" sind alle Polynesier, die von einer polynesischen Mutter oder einem polynesischen Vater abstammen. Andere Personen können, wenn sie dies wünschen und die Identität des Volkes der Maohi respektieren, zu „Maohi des Herzens und der Anpassung" werden." (Tavini Huiraatira n.d.:1; Übersetzung des Autors)*

In diesem Sinne lautet auch das Motto des neuen Parteiprogrammes „Ein Polynesien für alle". Die Tavini versucht sich dabei bewusst auch für Wähler aus der traditionell pro-französischen Oberschicht inklusive der französischen Siedler zu öffnen, was auch bereits erste Erfolge zeigte, da ein aus Frankreich stammender Medienunternehmer (Loïc Brigato, der den einzigen regierungskritischen Fernsehsender Téléfenua besitzt) sich bereit erklärte, für die Tavini zu kandidieren. Zudem erfuhr die Tavini dieses Jahr zum ersten Mal die offizielle Unterstützung einer Partei aus dem französischen Mutterland, und zwar der in Paris regierenden Sozialisten, die hofften, damit den oppositionellen Gaullisten, denen sich Flosse ja bekanntlich zurechnet, eine ihrer Hochburgen abjagen zu können. Daran zeigt sich aber auch, wie sehr das Interesse Frankreichs an der Aufrechterhaltung seiner pazifischen Besitzungen nach dem Ende der Atomtests nachgelassen hat. Allerdings bleibt abzuwarten, wieweit diese Mäßigung der politischen Positionen und die Zusammenarbeit mit französischen Kräften der Tavini nicht doch letztlich schadet, da es bereits jetzt einerseits kritische Stimmen aus dem nationalistischen Spektrum gibt, die der Tavini Verrat an ihren Ideen vorwerfen, und andererseits Flosse die

Situation für sich ausnutzt, indem er seinerseits nationalistische Argumente aufgreift[7] und gegen die „Einmischung der Sozialisten in innerpolynesische Angelegenheiten" protestiert.

Ebenso wie die Partei in jüngster Zeit ihre politischen Grundpositionen überdenkt, haben sich auch ihre Vorstellungen über die konkrete Vorgehensweise im Fall eines Wahlsieges geändert. Ursprünglich war ihre Position denkbar einfach: Hat die Tavini die Mehrheit hinter sich, so wird so schnell wie nur irgend möglich ein Dekolonisierungsverfahren eingeleitet und schließlich alle staatsrechtlichen Bindungen zu Frankreich gelöst. Alles andere wird sich dann – so meinte sie - irgendwie ergeben. Hinweise auf die totale wirtschaftliche Abhängigkeit von Frankreich wurden mit dem Argument entkräftet, kein Land sei wirtschaftlich unabhängig. Als politisch unabhängiges Land habe man allerdings eine viel bessere Ausgangsposition, um Wirtschaftsabkommen auszuhandeln, da man als gleichberechtigter Partner anerkannt werde. Aufgrund dieser nur sehr oberflächlichen Äußerungen wurde die Partei oft von ihren Gegnern als Partei ohne Programm, als Gruppierung „politischer Abenteurer", gebrandmarkt. Heute gibt es allerdings dafür keinen Grund mehr, denn in den letzten Jahren hat die Tavini sehr ernsthaft daran gearbeitet, ein Parteiprogramm zu erstellen, das weit über politische Grundsatzpositionen hinausgeht und sehr konkrete Vorstellungen zu allen Politikbereichen beinhaltet. Anstelle einer sofortigen bedingungslosen Unabhängigkeit ist die Tavini jetzt bereit, zunächst einige Jahre im Rahmen des jetzt gültigen Statuts, also einer autonomen Territorialregierung unter französischer Oberhoheit, zu regieren, um das Wirtschaftssystem so umzugestalten, dass es nicht mehr von Frankreich abhängig ist, sondern auf den eigenen Ressourcen des Landes basiert. Dabei soll durchaus auch mit Frankreich zusammengearbeitet werden.[8] Um der Abhängigkeit von Geldtransfers aus Frankreich zu entkommen, sollen vor allem die traditionellen Wirtschaftsformen wiederbelebt werden. Eines der Ziele ist es, die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung wieder ausschließlich mit einheimischen Produkten (aus Landwirtschaft und Fischerei) sicherzustellen, wie dies auch vor den Atomtests der Fall war. Um zusätzlich zu dieser Grundversorgung Devisen einzunehmen, soll der Export landwirtschaftlicher Produkte, kommerzieller Fischfang, Perlenzucht sowie der Tourismus gefördert werden. Weitere Einnahmequellen eines unabhängigen Maohi-Staates könnten sich durch den Abbau am Meeresboden befindlicher Bodenschätze sowie durch die Schaffung eines Steuerparadieses nach dem Vorbild anderer Pazifikstaaten ergeben. Besonderen Wert legt die Tavini auch auf die Kultur und Sprache der Maohi. *Reo maohi*, die tahitianische Sprache, soll zur Amtssprache erklärt werden, ein Schritt dem die Flosse-Regierung zwar ebenfalls nicht abgeneigt ist, aber bisher nichts konkretes in diese Richtung unternahm. Dies wäre dringend geboten, da immer mehr Maohi ihre Sprache nicht mehr ausreichend beherrschen. Bisherige halbherzige Reformen des Bildungswesens (zweieinhalb Wochenstunden Unterricht in Tahitianisch, der Rest weiterhin in Französisch) haben an dieser Tendenz kaum etwas verändert, da der Einfluss französischsprachiger Medien mächtiger ist denn je. Ein weiterer Punkt im Programm der Tavini liegt im sozialen Bereich. Die beiden zentralen Programmpunkte der RDPT werden dabei

---

[7] Seitdem in Paris die Sozialisten unter Jospin regieren, kommt es immer häufiger zu Spannungen zwischen Flosses Territorialregierung und dem Mutterland. Im Zuge seiner Machtambitionen möchte Flosse immer mehr Kompetenzen an seine Regierung übertragen haben, ohne aber auf die finanziellen Zuschüsse aus Paris, ohne die sein System ja zusammenbrechen würde, verzichten zu wollen. Er strebt für sein Land den Status eines „Pays d'outre-mer", also eines überseeischen Landes mit dem Namen *Tahiti Nui* (Groß-Tahiti) an, das mit Frankreich assoziiert ist und auch von diesem weitgehend finanziert wird, nach innen aber faktisch souverän ist. Um das Volk darauf vorzubereiten, werden immer mehr „nationale" Symbole geschaffen, so der Präsidentenpalast, eine territoriale Hymne sowie der „Verdienstorden von Tahiti Nui". Diese geplante „Unabhängigkeit à la Flosse" beunruhigt viele, die befürchten, Flosse könnte eine Diktatur aufbauen, wenn erst einmal die Oberhoheit französischer Gesetze aufgehoben ist. Nicht nur die Unabhängigkeitsbewegung kritisiert dies, sondern auch viele pro-französische Kräfte, unter ihnen auch ehemalige Gefolgsleute von Flosse, die Mitte der neunziger Jahre eine neue Partei mit dem Namen *Fetia Api* („Neuer Stern") als dritte größere politische Kraft gründeten, welche sowohl die Unabhängigkeit im Sinne der Tavini als auch Flosses Statusprojekt vehement ablehnt, mit der Tavini aber die Kritik an Flosses Führungsstil teilt.

[8] Mit all dem nähert sich das Programm der Tavini immer mehr dem der la Mana Te Nunaa (die im übrigen seit sechs Jahren mit der Tavini politisch eng zusammenarbeitet) an, die eine ganz ähnliche Vorgehensweise der langsamen Wirtschaftsumgestaltung in Kooperation mit Frankreich anstrebt und eine sofortige Unabhängigkeit ablehnt.

wieder aufgegriffen: Das extrem unsoziale Steuersystem, welches hohe indirekte Steuern, aber keine Einkommenssteuer vorsieht, soll im Sinne der ärmeren Leute reformiert werden; ebenso will die Tavini der immer mehr auf Kosten der ärmeren Maohi ausufernden Bodenspekulation Einhalt gewähren, indem der Verkauf von Land an Ausländer verboten und zwischen Maohi streng kontrolliert werden soll. Für alles Land, das heute Nicht-Maohi gehört, soll der Staat das Vorkaufsrecht besitzen, um an die zahlreichen landlosen Familien wieder Landparzellen zuteilen zu können (Tavini Huiraatira n.d.).

Obwohl all dies sehr überzeugend klingt, lässt sich bis heute allerdings nur eine Minderheit von politisch interessierten Maohi von diesem Programm überzeugen, während die Mehrheit nach wie vor vom vordergründigen Geldsegen der Flosse-Regierung begeistert ist. Dass diese Klientelpolitik aber eine nachhaltige Entwicklung des Landes behindert und nach und nach in den Ruin führt, wird den wenigsten bewusst.

Die religiöse Dimension der Unabhängigkeitsbewegung

Wie bereits erwähnt, ist die Tavini im Gegensatz zur säkular-sozialistischen Ia Mana Te Nunaa eine christlich-traditionalistische Partei, die in ihrer Ideologie der RDPT Pouvanaas nahesteht und dementsprechend indigene Traditionen, Sozialismus und Christentum zu verbinden sucht. Letzteres spielt in der Ideologie der Tavini eine deutlich größere Rolle, als dies das heutige Parteiprogramm zunächst vermuten lässt.

Zunächst einmal muss man betonen, dass in Französisch-Polynesien allgemein die politische Kultur stark durch die christliche Religion geprägt ist (Saura 1993). Alle Parteien (seit einiger Zeit selbst die Ia Mana Te Nunaa) eröffnen und schließen ihre Parteiversammlungen stets mit einem Gebet. Auch in politischen Reden wird sehr oft in irgendeiner Weise auf Gott Bezug genommen und häufig aus der Bibel zitiert. Dabei wird deutlich, wie stark die Missionstheokratien des 19. Jahrhunderts das politische Leben Polynesiens geprägt haben. Hinzu kommt, dass die Bibel lange Zeit das einzige Buch in tahitianischer Sprache war und somit den Maohi, sofern sie kein Französisch sprachen (was in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für die meisten noch zutraf), andere Literatur gar nicht verfügbar war.

Die Tavini geht jedoch deutlich weiter als die meisten anderen Parteien. Die christliche Religion ist für sie die Grundlage ihrer Ideologie. Ihrer Meinung nach leitet sich die Forderung nach Unabhängigkeit von selbst aus dem christlichen Glauben ab, da alle Menschen von Gott geschaffen wurden, um frei zu sein. Die Tavini sei somit diejenige Partei, die Gottes Wille in die Tat umsetzen will. Dementsprechend ist das Parteiemblem ein Kreuz mit der Inschrift *Te Atua ta'u Fatu* (Gott ist mein Herr), das alle offiziellen Dokumente und selbst die Wahlzettel der Partei ziert (siehe Material 1). Ebenso beschrieb sie ihre Plakate mit den Worten „Gerechtigkeit und Wahrheit". Das Auftreten der Partei und insbesondere ihres Anführers Temaru bei Kundgebungen trägt teilweise die Züge einer messianischen Bewegung. Zwischen den Redebeiträgen werden Lieder mit religiösem und patriotischem Inhalt abgespielt, wozu die Zuschauer, die alle einheitlich in den T-Shirts der Partei gekleidet sind, die blau-weißen Fahnen der Tavini schwenken. Reden von Oscar Temaru werden mit minutenlangen „Oscar! Oscar!" Rufen gepriesen.

(Abb. 10: Oscar Temaru (*1944).

Das erhoffte Erreichen der Unabhängigkeit wird als eine Art gottgewollte Erlösung interpretiert. So endet das Parteiprogramm von 1990 beispielsweise mit den Worten:

> *„Das Volk der Maohi hat somit die Berufung, in Freiheit und Unabhängigkeit zu leben bis an der Welt Ende."(Tavini Huiraatira 1990:9 ; Übersetzung des Autors)*

In all diesem lehnt sich die Tavini bewusst an die RDPT an. Nicht ohne Grund finden Kundgebungen der Tavini meistens vor dem Pouvanaa-Denkmal in Papeete statt (Abb.11). Oscar Temaru wird mit Pouvanaa in eine Reihe als *Metua* (Vater) der Unabhängigkeitsbewegung gestellt. Schon Pouvanaas Bewegung trug ähnliche messianische Züge. Viele Reden Pouvanaas glichen eher Predigten, in denen er seine Politik als die irdische Verwirklichung von Gottes Geboten präsentierte (Regnault 1996; Saura 1993).

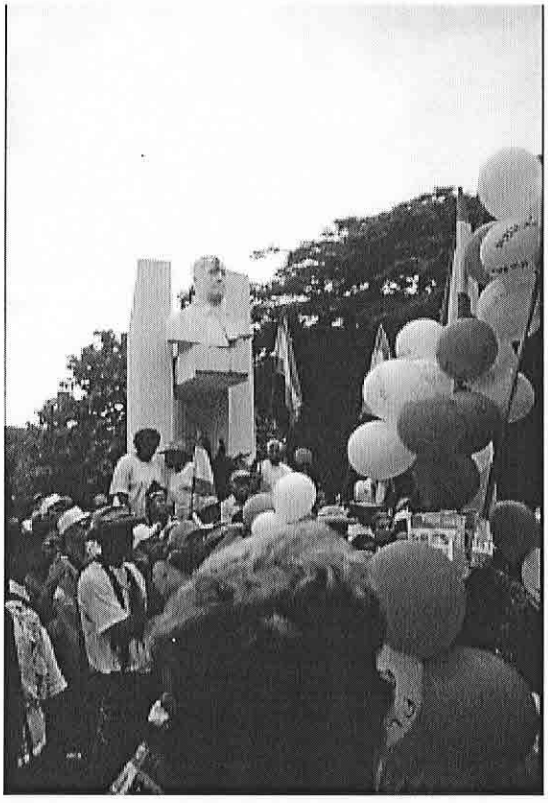


Abb. 11: Kundgebung der Tavini vor dem Pouvanaa-Denkmal in Papeete, kurz vor den Wahlen im Mai 2001

Wie bereits angesprochen, hat diese religiöse Identifizierung der Maohi-Nationalbewegung historische Gründe: Zwischen Missionierung und französischer Eroberung lebten die Tahitianer in einer Art Missionarsstaat, dessen Gesetze als direkt aus der Bibel abgeleitet galten. Nach der französischen Kolonisierung, durch die die Verwaltung säkularisiert, aber auch Sprache und Kultur der Maohi verdrängt wurde, wurde die Kirche für die Maohi die einzige Rückzugsmöglichkeit, in der sie vor allem ihre Sprache in Bibel und Liturgie bewahren und pflegen konnten. Das (protestantische) Christentum wurde somit nicht nur zu einem Element, sondern zu einem zentralen Pfeiler der Identität als Maohi. Das Volk der Maohi wurde mit dem Volk Israel gleichgesetzt, das ja auch lange Fremdherrschaft zu erleiden hatte und dennoch Gottes auserwähltes Volk blieb. Da die Kolonialmacht nicht derselben Religion und Nationalität wie die zuvor wirksamen Missionare angehörten, wurde von vielen Maohi im neunzehnten Jahrhundert die westliche Welt in ein Schwarzweißschema eingeteilt: Auf der einen Seite die protestantischen Engländer als Glaubensbrüder und Freunde, auf der anderen die katholischen Franzosen als feindliche Eroberer. Bis heute tendiert die protestantische Kirche eher zur Unabhängigkeitsbewegung[9], während die katholische Kirche (zumindest deren Führungsschicht) weitgehend pro-französisch eingestellt ist und teilweise mit Flosse (der katholisch ist) sympathisiert. Allerdings stimmt dieses Schema heute nicht mehr vollständig, da es sowohl viele Protestanten (sogar Pastoren) unter den Anhängern von Flosse als auch viele Katholiken unter den Unabhängigkeitsbefürwortern gibt. So ist beispielsweise auch Oscar Temaru selbst Katholik.

[9] Der Präsident der Kirche, Jacques Ihorai, betonte in mehreren Reden und Interviews, seine Position für die Unabhängigkeit und begründet diese Haltung mit denselben theologischen Argumenten, die auch die Tavini benutzt: Gott hat den Menschen geschaffen, um frei zu sein. Allerdings betont er auch, das dies seine persönliche Meinung ist und seine Kirche als Institution nicht so deutlich Position bezieht (to'ere Nr.17).

Kritik an dieser christlichen Orientierung und ein neues Kulturkonzept

In neuester Zeit meldet sich jedoch aus den eigenen Reihen Kritik an dieser starken Orientierung der Unabhängigkeitsbewegung am Christentum. Nach und nach beginnen Intellektuelle, die Logik dieser Ideologie zu hinterfragen. Es erscheint ihnen paradox, dass eine Bewegung, die ein vom Westen kolonisiertes Volk befreien und dessen zerstörte Kultur wiederbeleben will, sich ausgerechnet auf einen der Grundpfeiler der westlichen Kultur, nämlich das Christentum, beruft. In Frage gestellt wird auch die historische Schwarzweißmalerei, die die Franzosen als Invasoren verurteilt, die Engländer aber als Verkündiger des Evangeliums lobt. Langsam gelangt man zu der Erkenntnis, dass die britischen Missionare genauso Kolonisatoren waren, die dem Volk eine fremde Kultur aufzwangen und die Macht im Lande an sich rissen, so wie es die französischen Katholiken in Mangareva auch bereits vor der politischen Kolonisierung taten. Eine antikoloniale Bewegung könne nicht die politische Kolonisierung durch Frankreich ab 1842 ablehnen, aber gleichzeitig die kulturelle Kolonisierung durch die Missionare, die gerade einmal zwei Jahrzehnte früher stattfand, als gegeben akzeptieren. Nur wenn man die westliche Kolonisierung unter Einschluss der Missionierung grundsätzlich ablehne, könne man glaubhaft als Unabhängigkeitsbewegung auftreten und die Maohi-Kultur vor dem Untergang bewahren.

Die logische Konsequenz daraus ist die Rückkehr zur alten polynesischen Religion. In diesem Sinne hat Sunny Walker, der stellvertretende Vorsitzende der Ia Mana Te Nunaa, zusammen mit mehreren Tavini-Mitgliedern vor kurzem eine kulturell-religiöse Erneuerungsbewegung unter dem Namen *Te Hivarereata* („der Clan, der sich in die Wolken erhebt") gegründet, deren Ziel es ist, die altpolynesische Religion als Grundlage der Maohi-Identität wieder zu etablieren. Als erster Schritt wurde ein *Marae* (altpolynesischer Freilichttempel) wiedererrichtet und geweiht (Abb. 12: Der *Marae* Tupuhaea in Pirae, Tahiti, der von der Te Hivarereata-Bewegung 2000 wieder geweiht wurde).

Im Zuge dessen werden auch viele in Tahiti verlorengegangene polynesische Bräuche, zum Beispiel das Trinken von Kava, einem leicht berauschenden Zeremonialgetränk, wieder gepflegt (Abb. 13). Da die meisten theologischen Kenntnisse der alten Religion verlorengegangen sind, müssen diese nun Schritt für Schritt durch die Lektüre historischer Ethnographien und im Austausch mit anderen polynesischen Kulturen[10] wieder erschlossen werden. Dies ist Sunny Walker zufolge ein Prozess, der Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte, dauern wird. Aber es ist die einzige Möglichkeit, dem Volk der Maohi die volle Würde als kulturell eigenständige Nation zurückzugeben. Das Christentum an sich verurteilt er genauso wenig wie alle anderen Religionen; es ist nur seiner Meinung nach als Religion für die Maohi ungeeignet, die ja ihre eigene Religion haben. In diesem Sinne leitet er das Manifest seiner Bewegung mit den Worten ein:

---

[10] Interessant ist in dieser Hinsicht ein Vergleich mit den beiden großen anderen bis heute fremdbestimmten polynesischen Völkern, den neuseeländischen Maori (wenn auch deren Fremdbestimmung nicht von außen, sondern ausschließlich von im Lande lebenden Zuwanderern ausgeübt wird) und den Hawaiianern. In beiden Ländern findet eine ähnliche kulturell-religiöse Erneuerungsbewegung schon seit längerem statt, weshalb Walker auch um engen kulturellen Austausch mit diesen bemüht ist. Insbesondere in Hawai'i sind schon seit Jahren sehr viele Einheimische gerade auch aus den Reihen der Unabhängigkeitsbewegung zur traditionellen Religion zurückgekehrt. Dies ist aber ebenso historisch nachvollziehbar wie die starke christliche Identität der Tahitianer: In Hawai'i gab es keinen Gegensatz zwischen der Nationalität der Missionare und der Kolonisatoren, sondern ganz im Gegenteil, die zu Geschäftsleuten gewordenen Nachfahren der ersten amerikanischen Missionare und auch die von diesen gegründete protestantische Kirche betrieben Ende des 19. Jahrhunderts gezielt die Kolonisierung durch die USA. Insofern wird dort die Missionierung (zumindest die protestantische) als mit der politischen Kolonisierung eng verbunden gesehen und somit von vielen abgelehnt.

„Allah ist groß! Jehova ist gütig! Taaroa [der Hauptgott der altpolynesischen Religion] ist groß, gütig und Maohi!" (Walker 2000; Übersetzung des Autors)

Kritik an diesem Vorhaben, die vor allem von der katholischen Kirche kommt und auf die in der früheren polynesischen Religion üblichen Menschenopfer verweist, begegnet Walker, indem er diese mit mindestens ebenso grausamen historischen Verbrechen der Kirche vergleicht, die diese ja heute auch nicht mehr verübt. In seinem Manifest heißt es dazu:

„Kurzum, ich glaube ernsthaft, dass sich alle Religionen in ihrer Vergangenheit etwas vorzuwerfen haben, aber in Gegenwart und Zukunft sollte sich jede von ihnen darum bemühen, von all den Irrwegen abzulassen, welche der Menschenwürde physisch oder kulturell Schaden zufügen könnten." (Walker 2000; Übersetzung des Autors)

Diese Tendenz zur Neubewertung der altpolynesischen Kultur und der religiösen Erneuerung wird aber nicht nur von Walkers Organisation getragen, sondern begann schon vor mehreren Jahren unter polynesischen Intellektuellen, Künstlern und Musikern. Als Beispiel sei hier der Text eines Liedes des populären tahitianischen Sängers Angélo Ariitai Neuffer zitiert, der genau diese Suche nach den religiösen Wurzeln zum Inhalt hat (siehe Material 2). Trotz allem erscheint es aber relativ unwahrscheinlich, dass diese Bewegung so bald eine Mehrheit unter den Maohi finden wird. Sehr viele sind von oben erläutertem historischen Prozess so tief geprägt, dass sie die Argumentation Walkers und anderer und vor allem dessen Schlussfolgerungen schwer nachvollziehen können. Allerdings scheint sie immerhin zu bewirken, dass die Rolle der Missionare inzwischen von vielen Vertretern der Tavini etwas kritischer gesehen wird.[11]

Abb. 13: Kava-Zeremonie auf dem Marae unter der Anleitung von Sunny Walker (links)

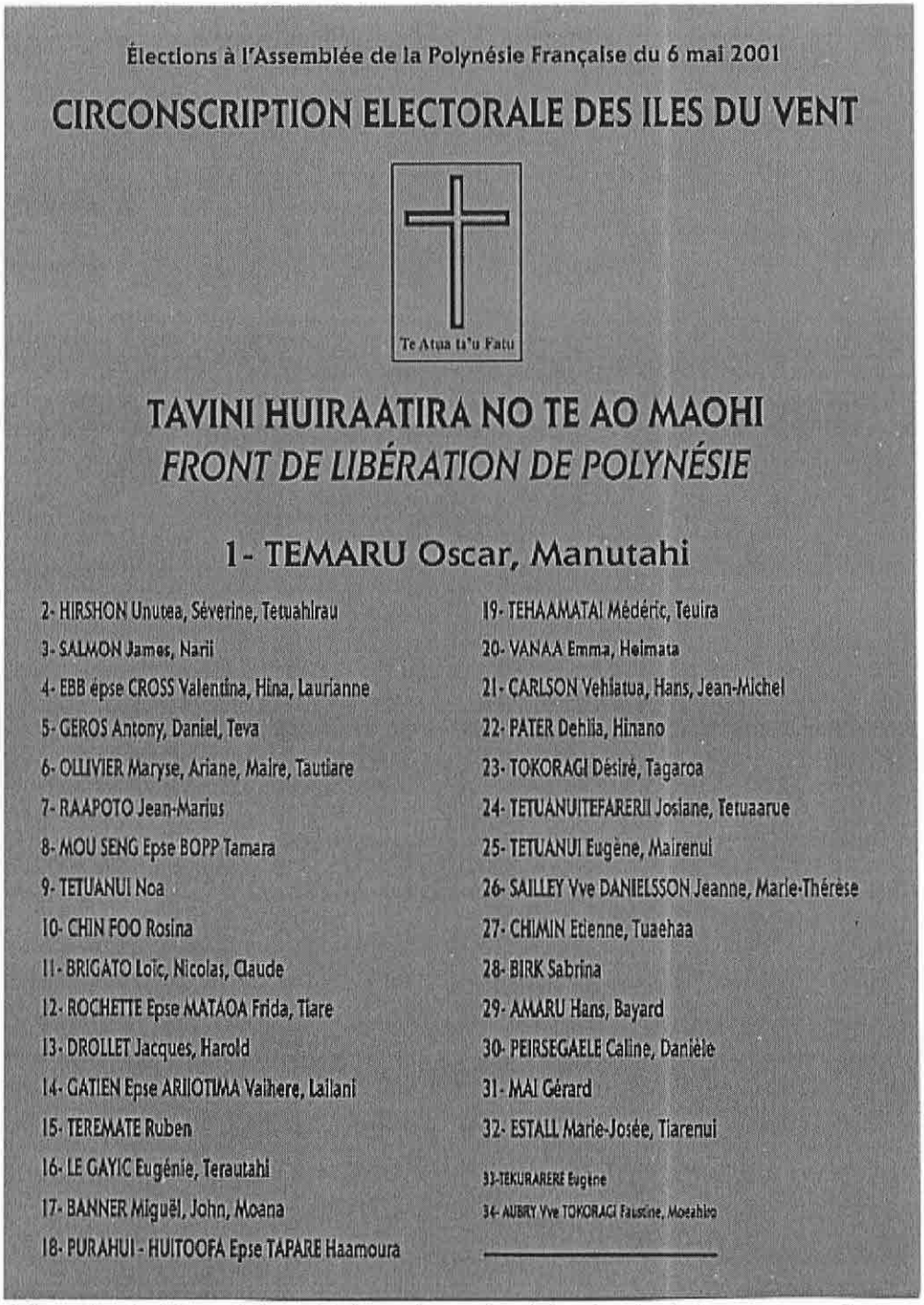
[11] James Salmon widersprach im Gespräch der Kritik an den Missionaren nicht und akzeptierte die religiöse Entscheidung seiner Parteimitglieder, die bei Te Hivarereata aktiv sind, wollte aber die christliche Orientierung der Parteiideologie deswegen keinesfalls überdenken, da die Botschaft der Bibel ja von denen, die sie verbreiteten, unabhängig sei. Nach Berichten Sunny Walkers äußerte sich Oscar Temaru vor kurzem sehr kritisch über die Kulturzerstörung durch christliche Missionare, bezog dies aber auf die Aborigines Australiens und nicht auf Tahiti, was Walker als politisch geschicktes Manöver interpretierte, mit dem Temaru den missionskritischen Stimmen entgegenkommen wollte, ohne dabei die überzeugten Christen im Lande vor den Kopf zu stoßen (persönliche Gespräche mit J. Salmon und S. Walker).

Schlussbemerkung

Die Unabhängigkeitsbewegung Französisch-Polynesiens, die nach dem zweiten Weltkrieg entstand, sich nach ihrer Zerschlagung in den siebziger Jahren neu formierte und heute unter der Führung Oscar Temarus die wichtigste politische Oppositionspartei bildet, stellt mit ihrem im Laufe der Zeit erstellten Programm eine glaubhafte Alternative zum derzeit dort existierenden System einer artifiziellen Klientelwirtschaft dar. Allerdings hat sie bisher keinen Erfolg gehabt, die Mehrheit der Bevölkerung von der Abkehr von diesem System zu überzeugen, da die meisten Maohi vom dadurch ermöglichten materiellen Reichtum begeistert sind und ihre kulturelle Identität verloren haben. Die Auseinandersetzung innerhalb der Unabhängigkeitsbefürworter um Missionierung und traditionelle Religion zeigt aber, dass die Frage, was diese kulturelle Identität der Maohi eigentlich ist, bis heute nicht eindeutig geklärt ist. Vermutlich bedarf es einer intensiven Reflexion eines möglichst breiten Teils der Bevölkerung über diese kulturellen Werte und einer daraus folgenden allgemeinen Erkenntnis, dass ein dauerhaft würdiges Leben und nachhaltiges Wirtschaften nur auf Basis der polynesischen Kultur und Tradition, wie auch immer diese genau bestimmt ist, möglich ist. Dazu wird es aber wahrscheinlich erst dann kommen, wenn das derzeitige Wirtschaftssystem in eine schwere Krise gerät und in sich zusammenbricht, so dass dessen Schattenseiten jedem klar werden.

Materialien

Material 1: Wahlzettel der Tavini für die Wahlen 2001



Élections à l'Assemblée de la Polynésie Française du 6 mai 2001

CIRCONSCRIPTION ELECTORALE DES ILES DU VENT

Te Atua ta'u Fatu

TAVINI HUIRAATIRA NO TE AO MAOHI

FRONT DE LIBÉRATION DE POLYNÉSIE

1- TEMARU Oscar, Manutahi

2- HIRSHON Unutea, Séverine, Tetuahirau
3- SALMON James, Narii
4- EBB épse CROSS Valentina, Hina, Laurianne
5- GEROS Antony, Daniel, Teva
6- OLLIVIER Maryse, Ariane, Maire, Tautiare
7- RAAPOTO Jean-Marius
8- MOU SENG Epse BOPP Tamara
9- TETUANUI Noa
10- CHIN FOO Rosina
11- BRIGATO Loïc, Nicolas, Claude
12- ROCHETTE Epse MATAOA Frida, Tiare
13- DROLLET Jacques, Harold
14- GATIEN Epse ARIIOTIMA Vaihere, Lailani
15- TEREMATE Ruben
16- LE GAYIC Eugénie, Terautahi
17- BANNER Miguël, John, Moana
18- PURAHUI - HUITOOFA Epse TAPARE Haamoura
19- TEHAAMATAI Médéric, Teuira
20- VANAA Emma, Heimata
21- CARLSON Vehiatua, Hans, Jean-Michel
22- PATER Dehiia, Hinano
23- TOKORAGI Désiré, Tagaroa
24- TETUANUITEFARERII Josiane, Tetuaarue
25- TETUANUI Eugène, Mairenui
26- SAILLEY Vve DANIELSSON Jeanne, Marie-Thérèse
27- CHIMIN Etienne, Tuaehaa
28- BIRK Sabrina
29- AMARU Hans, Bayard
30- PEIRSEGAELE Caline, Danièle
31- MAI Gérard
32- ESTALL Marie-Josée, Tiarenui
33-TEKURARERE Eugène
34- AUBRY Vve TOKORAGI Faustine, Moeahio

(Hinweis: In Französisch-Polynesien wir nicht durch Ankreuzen auf einem Zettel mit den Namen aller Parteien gewählt wie in den meisten anderen Ländern, sondern indem man in der Wahlkabine den Wahlzettel der favorisierten Partei (den jede Partei selbst gestaltet) in den Umschlag steckt und die Zettel der anderen Parteien wegwirft)

Material 2: Lied von Angélo Ariitai Neuffer

Huaai no Taaroa	**Die Nachkommen Taaroas**
Hoi mai na te mana o te mau Atua. Hoi mai na te hanahana o te mau marae. Te hiaai nei matou to teie tumu to matou tau i uta iho ra. A hoi mai nei rotopu i matou nei! Hoi mai na...	Komm zu uns zurück, Macht der Götter. Komm zu uns zurück, Glanz der *Marae*. Wir haben Durst nach unserer kulturellen Vergangenheit. Komm zurück in unsere Mitte! Komm zu uns zurück...
Hoi mai na te mana o te maro ura.	Komm zu uns zurück, Macht des roten Federgürtels (Symbol der Großhäuptlinge).
Hoi mai na te hanahana o te maro tea.	Komm zurück zu uns, Glanz des gelben Federgürtels (Symbol der Priester).
Te hiaai nei matou to teie tumu to matou tau i uta iho ra. A hoi mai nei rotopu i matou nei! Hoi mai na...	Wir haben Durst nach unserer kulturellen Vergangenheit. Komm zurück in unsere Mitte! Komm zu uns zurück...
Hoi amui anae tatou, hoi amui anae tatou i te tau tupuna. Rave amui anae tatou, rave amui anae tatou te ohipa o te mau tupuna.	Laßt uns gemeinsam zurückkehren zur Zeit der Vorfahren. Laßt uns gemeinsam Die Arbeit der Vorfahren wiederaufnehmen.
Ia faaihohia te peu tumu o te fenua.	Damit die Bräuche unseres Landes wieder unsere eigenen werden.
Ei taua faaiteraa, E te tama Maohi e!	Es sei ein Zeichen für Dich, Polynesisches Kind
Ua ara te iho tumu! Ua ara te hiroa tumu! Ua ara te huaai no Taaroa, te metua o te mau Maohi e!	Deine ursprüngliche Identität ist erwacht! Deine ursprüngliche Kultur ist erwacht! Erwacht ist die Nachkommenschaft Taaroas, des Vaters der Maohi!

Bibliographie:

Chesneaux, Jean (Hrsg.) 1995. Tahiti après la bombe. Quel avenir pour la Polynésie? Paris: L'Harmattan.

Regnault, Jean-Marc 1995. Des partis et des hommes en Polynésie française. Tome 1: Here Ai'a; Ia Mana Te Nunaa; Tireo; Tavini. Papeete: Editions Haere Po No Tahiti.

Regnault, Jean-Marc 1996. Te Metua. L'échec d'un nationalisme tahitien 1942-1962, Papeete: Editions Polymages.

Robie, David 1989. Blood on their banner. Nationalist struggles in the South Pacific. London: Zed Books Ltd.

Saura, Bruno 1993. Politique et Religion à Tahiti. Papeete: Editions Polymages-Scoop.
Saura, Bruno 1997. Pouvanaa a Oopa. Père de la culture politique tahitienne. Papeete: Editions Au Vent des Îles.

Tavini Huiraatira (Hrsg.) 1990. Indépendance Maohi. Tiamaraa Maohi. Ohne angegebenen Ort (Papeete oder Faaa).
Tavini Huiraatira (Hrsg.) 1997. Independence and Sovereignty for Te Ao Maohi (French Polynesia). Faaa: Mairie de Faaa.
Tavini Huiraatira (Hrsg.) n.d.(vor der Wahl 2001). Le programme du Tavini Huiraatira. Te Tapura ohipa no te Tavini Huiraatira. Ohne angegebenen Ort (Papeete oder Faaa).
Tavini Huiraatira (Hrsg.) 2001. Une Polynésie pour toutes et pour tous. Souveraineté et développement. Ohne angegebenen Ort (Papeete oder Faaa).

Toullelan, Pierre-Yves 1991. Comment la Polynésie est devenue française... . Hrsg. von der Tavini Huiraatira. Ohne angegebenen Ort (Papeete oder Faaa).

Walker, Sunny Moanaura 2000. La lettre de l'association Te Hiva Rereata. In *La Dépêche de Tahiti*, 13.08.2000, S.8.

Periodische Quellen:

- La Dépêche de Tahiti (Tageszeitung), verschiedene Ausgaben der Monate März, April und Mai 2001.

- Les Nouvelles de Tahiti (Tageszeitung), verschiedene Ausgaben der Monate März, April und Mai 2001.

- Tahiti-Pacifique magazine/TPM (monatlich erscheinende Zeitschrift)

- to'ere (Tavini-nahe Wochenzeitung) Nr.1, Nr.2 (Anfang Mai 2001), Nr. 17 (August 2001)

Audiovisuelle Quellen:

- Wahlwerbespot der Partei *Tavini Huiraatira no te Ao Maohi* für den Wahlkreis Inseln über dem Wind, gesendet auf RFO-Télé Polynésie am 25.04.2001 um 20 Uhr
- Propagandavideo der Partei *Tavini Huiraatira no te Ao Maohi* in Form eines Interviews mit Oscar Temaru, produziert im April 2001 vom privaten Fernsehsender Téléfenua.
- Wahl des Präsidenten der autonomen Territorialregierung von Französisch-Polynesien für die Legislaturperiode 2001-2006 durch die neugewählte Territorialversammlung mit den Programmreden der beiden Kandidaten Oscar Temaru und Gaston Flosse. Live-Übertragung auf RFO-Télé Polynésie am 17.05.2001
- Eigene Videoaufnahme der Wahlkampfveranstaltung der Partei *Tavini Huiraatira no te Ao Maohi* vor dem Pouvanaa-Denkmal in Papeete am 05.05.2001.
- Eigene Videoaufnahme einer traditionellen religiösen Zeremonie auf dem Marae Tupuhaea in Pirae, Tahiti mit anschließender Erklärung der Zeremonie durch Sunny Moanaura Walker am 06.04.2001.
- Lied „Huaai no Taaroa" von Angélo Ariitai Neuffer auf der Kassette „Angélo - atire atire", produziert von Océane Production, Serie A112, Papeete, ohne Datum (Ende der 90er Jahre).

Bildquellen:
Eigene Aufnahmen während meiner Reisen nach Französisch-Polynesien im Sommer 1999 und im Frühjahr 2001, bis auf das Portrait von G. Flosse, das einem Wahlprospekt seiner Partei entnommen ist und das Portrait von Pouvanaa, das aus einem mir nicht näher bekannten zeitgenössischen Schriftstück stammt
Titelbild: Demonstrationszug der Tavini durch die Innenstadt von Papeete, vor den Wahlen im Mai 2001